

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 116.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 tr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 tr.

Dienstag den 7. Oktober.

Einrückungsgebühr für die kleine Seite aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1873.

Tages-Neuigkeiten.

Die erste Schultze in Voffenau, Delanats Neuenburg, wurde dem Schulmeister Dengler in Vronsdorf übertragen.

Stuttgart, 2. Okt. So gut und schön der gestrige Sonntag in Ludwigsburg verlaufen war, ein so entsetzliches Unglück bezeichnete den heutigen. Beim zweiten Rennen, Ludwigsburger Steeple Chase, stürzte gleich beim ersten Hinderniß Premierlieutenant Maier-Gehalt mit der Braunstute des Grafen Bernstoff so unglücklich, daß er auf der Stelle todt war. Die Lunge war ihm zersprungen. Wie das Unglück geschehen war, ist kaum genau constatirt, doch scheinen die meisten Angaben nach beim Uebersehen 2 Pferde zusammengeprallt zu sein, denn es stürzte noch ein Reiter, nur stand letzterer sofort wieder auf und ritt weiter.

Freudenstadt, 1. Okt. In Erzgrube ereignete sich am Montag Abend ein sehr trauriger Fall. Die Familienangehörigen des Bärenwirth Stab daselbst waren unter sich in Streit gerathen, in welchem die beiden Söhne Hand an ihren Vater legten und ihn schauerhaft zurichteten. Dieser ging auf sein Zimmer, holte eine geladene Pistole und feuerte dieselbe seinem jüngeren Sohne in den Unterleib ab, so daß letzterer nach achtstündigem schwerem Leiden seinen Geist aufgab. Bärenwirth Stab wurde an das hiesige Oberamtsgericht abgeliefert und erhängte sich heute morgen daselbst.

München, 30. Sept. Heute Vormittag wurde die Versteigerung der zur A. Spitzeder'schen Gantmasse gehörigen, in hiesiger Stadt gelegenen Immobilien beendet. Der Gesamterlös für die Immobilien beträgt 620,636 fl. Für das Mobiliar wurde seiner Zeit in 14 Versteigerungstagen die Summe von 30,814 fl. 10 kr. gewonnen. Noch unversteigert sind das im Landgerichtsbezirke Wolfratshausen gelegene Bauerngut zum „Gypsbauern“ in Gelling und die Villa Rosa bei Starnberg, sowie die Schmuckgegenstände.

Sandhofen, 30. Sept. Der sechszehnjährige Sohn eines hiesigen Landwirths, Schüler des Mannheimer Gymnasiums, welcher sich in Ferien hier bei seinen Eltern befindet, erschoss heute kaltblütig einen hiesigen Bürger, weil dieser in Feindschaft mit seinem Vater stand. Der Mann war eben im Begriff, sich in die Räume zu begeben, welche er von dem Vater des Todtschlägers gemiethet hatte, als ihn die Kugel erreichte und in der Brust schwer verletzte. Nach der That lud der Bursche noch einmal die Flinte und versicherte, daß er das Geschehene nicht bereue, es ihm vielmehr leid sein würde, wenn er nicht tödtlich getroffen haben sollte. Der junge Lycist, der sich dem geistlichen Stande widmen wollte, wurde sofort verhaftet.

Leipzig 1. Oct. Ueber Tuche und Buckskins können wir von keiner günstigen Messe berichten; die kleineren Einkäufer (Detailkäufer) fehlten zum Theil und die größeren (Grossisten) wie Exporteure mögen wohl, ein Umsichgreifen der Börsenkrisis aufs Waarenfach fürchtend, sich etwas zuwartend verhalten haben. In Ganz-, Halb- und Dreiviertel-Tuchen waren auch stärkere Lager als gewöhnlich da und sollen hierin Abschlüsse nicht ohne Preisermäßigung erzielt worden sein, die jedoch nicht groß sein kann, denn der soltde Fabrikant beschränkt lieber seine Fabrikation, als daß er Das unter Werth hergibt, was er sich nicht auch wieder billiger herstellen kann, und hiesfür ist wenigstens vorerst noch keine Aussicht, denn Wolle hat noch immer den alten hohen Preis und auch die Arbeitslöhne sind noch nicht billiger zu werden.

Ein nachahmungswürdiges Beispiel hohen Bürgerstums hat ein wohlhabender Kaufmann in Lichtenstein im Königreich Sachsen gegeben, welcher schon früher zur Verbesserung und Hebung der Schulen 6000 Thlr. beitrug und jetzt abermals der Stadt ein Kapital von etwa 60,000 Thlrn. zur Verfügung gestellt hat, um die Lehr- und Anschauungsmittel in den Schulen zu vermehren, die Lehrergehälter zu erhöhen, Stipendien auszugeben und die im Orte bestehenden gewerblichen Institute zu unterstützen und zu fördern.

In Magdeburg ist die Cholera jetzt völlig erloschen. Im Ganzen waren dort 4707 Personen erkrankt, 1890 gestorben. In einem Dorfe bei Quedlinburg sind seit Anfang des vor-

Monats 80 Trichinen-Krankheitsfälle vorgekommen und noch weitere werden befürchtet. Mehrere Ortseinwohner und Auswärtige, welche das inficirte Schweinefleisch genossen hatten, sind bereits unter großen Schmerzen gestorben. Eine abermalige dringende Mahnung zur Vorsicht für das Publicum und die Aufsichtsbehörden, denn es ist doch absehbare, wenn man mit dem theuren Schweinefleisch auch noch Trichinen bezahlen soll, die darin stecken!

Der Bischof von Paderborn hat mit Bezug auf die Wahlen einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er seinen Diocesanen folgende zwei Punkte an's Herz legt: „Als erste Pflicht liegt Euch ob, daß Ihr Euch mit einem der Wichtigkeit der Sache entsprechenden Eifer, und selbst, wenn es Euch Opfer kosten sollte, Mann für Mann an den Wahlen theilnehmet. Die zweite Pflicht ist, daß Ihr die möglichste Sorge und Mühe anwendet, auf daß zu Euren Vertretern solche Männer gewählt werden, von denen Ihr die gewissenhafte Ueberzeugung hegen dürft, daß sie Kopf und Herz an der richtigen Stelle haben und daß sie, durch keine menschlichen Rücksichten beirrt, fest und unerschütterlich einstehen werden für Wahrheit, Freiheit und Recht.“ „Ständen bei den bevorstehenden Wahlen nicht zu wichtige Interessen auf dem Spiele, gewiß, ich würde nicht so zu Euch reden. Aber bei all' unserem Thun ist an Gottes Segen alles gelegen. Deshalb verordne ich hiedurch, daß an den Sonntagen, welche den Wahlen unmittelbar vorausgehen, während des Hauptgottesdienstes die Litanei vom süßen Namen Jesu mit 3 Vater Unser und Ave Maria öffentlich gebetet werde.“

Die officiösen Zeitungsschreiber muten mitunter ihren Lesern zu viel Glauben zu. Als jüngst Fürst Bismarck bei dem Besuche Viktor Emanuels erst am 3ten Tage nach Berlin kam und alle Welt nach dem Grunde dieses Säumens fragte, da waren die Offiziösen schnell bei der Hand mit der Versicherung, es sei gar nichts passiert, der Fürst leide an der Ischias u. s. w., ja sie kanzelten sogar die Leute ab, die da meinten, wo Rauch sei, müsse auch Feuer sein. Jetzt geben zum Theil dieselben officiösen Zeitungen zu, daß der Kanzler nicht krank, sondern verstimmt gewesen sei und daß ihn der Kronprinz erst mobil gemacht habe. Dieser habe ihn in einem eigenhändigen Schreiben der unveränderten und wohlwollenden Gesinnungen seines Vaters, des Kaisers versichert, und daraufhin sei der Fürst gekommen.

Wien, 30. Sept. Die Bedeutung, oder besser gesagt, Bedeutungslosigkeit des Besuchs Viktor Emanuels in der hiesigen Hofburg wird von einem Wiener Correspondenten der „N. Ztg.“ in einer Weise geschildert, welche freilich mit den officiösen Darstellungen aufs Schärfste contrastirt, aber gleichwohl den Vorzug der Wahrheit für sich haben dürfte. „Es stellt sich — schreibt man der „N. Ztg.“ — nachträglich heraus, daß auch bei der Begegnung Franz Josephs mit Viktor Emanuel bei Weitem nicht Alles Gold war, was glänzte. Wer freilich das Lächeln auf den Lippen und die unterschiedlichen Händedrücke in gutem Glauben als ächt hinnahm, der konnte das Herausziehen einer Aera warmer österreichisch-italienischer Freundschaft sich vollziehen wähnen, die alle trennenden Erinnerungen bitterer und blutiger Gegnerschaft hinter sich geworfen hätte und gemeinsam die Welt in die Schranken zu fordern sich anschickte. Hinter den Coulißen aber sehen die Dinge ganz anders aus. Es hat die größte Mühe gekostet, den Besiegten von Custozza zu bewegen, das Gaudinische Joch der Gastfreundschaft des Siegers auf sich zu nehmen; es hat nicht geringere Mühe gekostet, den Kaiser von Oesterreich zu vermögen, mit Demjenigen an einem Tische zu sitzen, der Oesterreich aus Italien herausgedrängt und Mitglieder des Erzhauses in die Verbannung getrieben. Der Kaiser Wilhelm hat seinen ganzen Einfluß einsetzen müssen, um beiden Theilen begreiflich zu machen, daß es eine unabwendliche politische Nothwendigkeit sei, persönlichen Empfindungen und Antipathien zu entsagen, daß seine (Deutschlands) Freunde nicht unter einander Feinde bleiben könnten. Die Begegnung hat also stattgefunden, sie ist so kurz gewesen, als es nur möglich war, um nicht dem Aufenthalt in Wien den Charakter einer bloßen nicht zu umgehenden Etappe aufzuprägen, sie ist so wenig intimer Natur gewesen, daß die beiden Souveräne sich niemals ohne Zeugen gesehen, sie entbehrte schließlich des Zufalls nicht, daß die Kaiserin genau am Tage der An-

Kunft des Königs das Zimmer zu hüten gezwungen war, und daß sie genau am Tage des Scheidens, ohne im Stande gewesen zu sein, ihn zu empfangen, mit reißender Schnelligkeit der Genehmigung zuschritt. Graf Andrássy seinerseits hat die italienischen Minister empfangen, welche im Gefolge des Königs reisten, aber er ist von einer Zügelndröppigkeit gewesen, wie sie selbst bei ihm nur selten bemerkt wurde; er hat mit seinem lebenswürdigen Lächeln Alles angehört, was ihm dieselben zu sagen gehabt — viel soll es nicht gewesen sein — und er hat mit seinem lebenswürdigen Lächeln auf ihre harmlosen Eröffnungen Nichts geantwortet. Hier und da wird es für nötig gehalten, zu versichern, daß in Wien keine Abmachungen stattgefunden hätten; ich nehme es ohne Weiteres auf mich, zu behaupten, daß Niemand an irgend eine Abmachung gedacht hat, und man braucht den Kaiser nur in dem Augenblick gesehen zu haben, wo er seinem königlichen Gaste das Geleit zum Bahnhof gab, um aus seiner Miene deutlich heraus zu lesen: „Gott sei Dank, Das wäre überstanden.“ Was von einem Segenbesuch am italienischen Hofe hat verlauten wollen, ist eitel Humbug: der König mag höflichkeitshalber eine Einladung hingeworfen, der Kaiser, auch seinerseits höflich, sie nicht einfach abgelehnt haben, aber ernst ist Einladung und eventuell Zusage von keiner Seite genommen worden. Wo sollte auch die Begegnung stattfinden? In Rom, wo der Gast des Königs darauf rechnen müßte, vom Papste nicht empfangen zu werden? In Mailand oder Venedig, wo die Tricolore die Farben Oesterreichs in den Staub geworfen? In Florenz, wo ein österreichischer Erzherzog, oder in Neapel, wo die Schwester der Kaiserin die Krone eingebüßt? Nein, Friede mag sein zwischen Oesterreich und Italien; zwischen Oesterreich, das Italien nicht achtet, und Italien, das fort und fort begehrlche Blicke auf die verwalteten Teile Oesterreichs richtet, aber mehr auch nicht; Freunde und Bundesgenossen werden sie nie werden. Oesterreich kann nicht vergessen, was es verloren hat, und Italien nicht, was ihm noch zu gewinnen bleibt.“

Beuthen D.-S., 24. Sept. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts hier ist der frühere Caplan Sarus, zuletzt in Kammin, in sämtlichen zur Anklage gestellten Fällen von den Geschworenen für schuldig erklärt worden, wiederholt mit fünf minderjährigen Schülern (darunter zwei unter 14 Jahren,) denen er deutschen Sprach-Unterricht, zum Teil auch Bericht-Unterricht erteilte, als Lehrer und bezw. Geistlicher unzüchtige Handlungen vorgenommen oder doch versucht zu haben. In einem Falle wurde zu Gunsten des Angeklagten angenommen, daß derselben die Minderjährigkeit des betreffenden Schülers nicht bekannt gewesen sei. Die auf Antrag des Verteidigers gestellte Frage nach mildernden Umständen wurde überall verneint. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Zu erwähnen ist, daß zur Charakteristik des Angeklagten zahlreiche, an sich zur strafrechtlichen Verfolgung ungeeignete unzüchtige Handlungen mit jüngeren Mannspersonen festgestellt wurden; ein Zeuge bekundete eidlich, daß der Angeklagte im Beichtstuhl und während der Beichte die Vornahme einer solchen Handlung versucht hat.

Die österreichischen Guldenstücke finden eine Zufluchtsstätte in England. Wie aus Cybikuhnen gemeldet wird, gehen seit mehreren Wochen von diesen Münzen täglich namhafte Beträge von Berlin nach St. Petersburg, um dort in russische Scheidemünze verwandelt zu werden.

Rom, 27. Sept. Der „N. Z.“ wird geschrieben: „Von Neapel kommt gute Mär. Das Wunder des heiligen Januarius ist glücklich „durchgegangen“. Wehe, wenn es ausblie! Bei der unsäglichen Angst vor der Cholera, welche dieses ungebildete und abergläubische Volk ergriffen hat, war für nichts zu stehen. Obgleich die Krankheit in Neapel bisher sehr gelinde aufgetreten ist, so hat die Furcht doch schon zu den sinnlosesten Ausgeburten einer vergifteten Einbildungskraft geführt. In dem Stadtteil del Mercato widersehten sich die Familien der Cholera-Kranken geradezu und mit Gewalt dem Einbringen der Ärzte und der Beamten für die öffentliche Gesundheitspflege; sie weigerten sich, Medizin zu holen und dem Kranken zu geben, „da doch alles vergiftet sei“. Die wahnsinnigen Vorstellungen von den untori, denjenigen, die zur Nachtzeit umherwandeln und die Schwellen der Häuser mit seuchebringenden Stoffen bestreichen sollen — ein Aberglaube, der sich seit dem Mittelalter, als zuerst die Pest grassierte, in Italien erhalten hat, und gegen den bekanntlich auch Manzoni in der „Schandäule“ ankämpft, dann der noch gefährlichere Verdacht, daß die Regierung oder die städtische Behörde die Krankheit absichtlich eingeschleppt haben, oder daß es eine Strafe des Himmels sei für die Gottlosigkeit der neuen Zustände — alles das brodelt in den erhitzten Köpfen der aufgeregten, ungebildeten Menge. Wenn nun der heilige Senario sich auch abgünstig zeigte, wenn sein Blut nicht fließen wollte — wer weiß, wozu das geführt hätte! Taufende lagen im Dome und draußen auf den Knien in ängstlicher Spannung. Endlich um 10 Uhr ertönen die Glocken; sie theilen der ganzen

Stadt das freudige Ereignis mit: das Wunder des h. Januarius ist durchgegangen!“

Rom, 3. Okt. Anlässlich des Jahrestages des Plebiscits wurde gestern der sogenannte „Monti“ illuminirt. Ein großes Transparent stellte die Kaiser von Oesterreich und Deutschland und den König von Italien, sich die Hände reichend, dar. Die Musik spielte die italienische, die deutsche und die österreichische Volkshymne.

Rom, 29. Sept. Bedeutende Summen des Peterspfennigs scheinen unwiderbringlich verloren zu sein. Es wurden nämlich bisher alle aus Süd-, Mittel- und Nordamerika einlaufenden Spenden in New-York konzentriert; aber auch die europäischen waren bei hiesigen amerikanischen Häusern deponirt. Die Geldkrisis in New-York scheint nun alle diese Kapitalien verschlungen zu haben.

Am nächsten Sonntag werden in Genf zum erstenmale nach dem neuen katholischen Kultusgesetz von den katholischen Bürgern drei Geistliche der katholischen Gemeinde gewählt.

Paris, 3. Okt. Abends. In der gestrigen Sitzung des linken Centrums entschied man sich für Aushebung eines einmüthigen Zusammengehens aller gegen die Monarchie stimmenden Mitglieder. Die Rechte und das rechte Centrum einigten sich, dem Memorial Diplomatique zufolge in ihrer gestrigen Sitzung über ein nach Wiedereröffnung der Nationalversammlung durchzuführendes Programm, welches folgende 5 Punkte enthält: Wiederherstellung des Königthums, Einsetzung einer constitutionellen parlamentarischen Regierung, Wahlgesetzrevision, Annahme der Tricolore mit einem an das Lilienbanner der Könige erinnernden Emblem und sofortige Ernennung eines Generalsstatthalters.

Wenn der Trapezunter Correspondent des „Levant Herald“ recht unterrichtet ist, wäre der „König der Könige“ auf seiner Rückreise nach Persien acht Meilen von Elisabethpol, einer zwischen Vatu und Tiflis gelegenen Stadt, beinahe in die Hände von Briganten gefallen. Etwa 50 wohlbewaffnete und berittene Briganten forderten, plötzlich aus einem Walde hervorstürzend, den König und sein Gefolge auf, sich zu ergeben. Nassr-ed-Die ließ sich auf keinen Kampf ein, sondern ergriff die Flucht und entkam, Dank seinem Pferde, wahrscheinlich das mit dem famosen rothen Schweife, glücklich. Die Cofaken, 30 an Zahl, deckten seinen Rückzug und seine Bagage, und schlugen die Briganten nach einigem Verlust in die Flucht.

Ein furchtbarer Irrthum.

Von A. Kretschmar.

John Hamilton, ein intelligenter, geachteter junger Mann von makellosem Rufe, in Warren County im Staat Kentucky wohnhaft, machte vor mehreren Jahren eine Reise in Handelsgeschäften nach Natchez. Während seines Aufenthaltes hier machte er die Bekanntschaft eines jungen Arztes, Namens Sanderson, und Gleichartigkeit der Lebensansichten und Gesichtsrichtungen ließ zwischen den beiden jungen Männern die vertrauteste Freundschaft entstehen. Ehe Hamilton nach Hause zurückkehrte, mußte sein Freund ihm versprechen, ihm im Laufe des nächstfolgenden Sommers einen Besuch abzustatten. Der junge Arzt hielt auch wirklich Wort und ward mit einer Herzlichkeit bewillkommet, welche die Aufrichtigkeit der Zuneigung bewies, die der junge Kentucker für seinen Gast hegte. Sanderson blieb bei seinem Freunde bis zu Anfang des Monats Oktober, und war mittlerweile auch in der Nachbarschaft bekannt geworden, wo man ihn wegen seinen angenehmen Manieren und seines offenen geselligen Wesens allgemein lieb gewinnen lernte.

Als die Zeit des Abschiedes da war, schickte Hamilton, einer alten Kentuckischen Gewohnheit zufolge, sich an, seinem Freunde das Geleit zu geben. Die beiden jungen Männer brachen demgemäß mit einander auf und stiegen, nachdem sie den ganzen Tag eine einsame Straße geritten waren, gegen Abend auf eine Gesellschaft irischer Einwanderer, welche eben im Begriffe standen, sich zu lagern. Von diesen erfuhren sie auf Befragen, daß das nächste Haus, in welchem sie ein Nachtquartier zu finden hoffen konnten, noch mehrere Meilen weit entfernt wäre, und sie beschloffen daher, die ihnen von den Einwanderern, welche ihnen wenigstens Nahrung, wenn auch nicht Obdach versprechen konnten, angebotene Gastfreundschaft anzunehmen.

Frühzeitig am nächsten Morgen erhoben sich die beiden Freunde, um ihre Reise weiter fortzusetzen. Als sie im Begriffe standen aufzubrechen, wurden sie von einem der Einwanderer, einem rauhen, finster blickenden Gesellen, angerebet, der vorher nur wenig geiprochen hatte.

„Ihr wollt wohl nach Scottsville?“ fragte er.
„Ich will allerdings dahin,“ antwortete Sanderson, und erwähnte dann, daß sein Freund bloß die Absicht habe, noch einige Meilen weit mitzureiten und dann umzukehren.“

„Da kann ich Euch einen kürzeren Weg sagen, als welchen ihr einschlagen wollt,“ hob der Einwanderer wieder an. Auch

ist der, den ich meine, in weit besserem Zustande und für die Pferde weit weniger anstrengend."

Die beiden Freunde dankten für den guten Rath, ließen sich den ihnen empfohlenen Weg genau beschreiben, und ritten dann auf demselben weiter. Durch früher schon gepflogene Unterredungen hatte Sanderson erfahren, daß die Handelspekulationen seines Fremdes von keineswegs günstigem Erfolg waren, und daß es ihm gerade sehr an Geld fehlte. Sanderson selbst war im Besitze sehr reichlicher Geldmittel, und war schon oft nahe daran gewesen, seinem Freunde ein Darlehen anzubieten, hatte aber aus Hartgefühl immer wieder geschwiegen. Als jetzt jedoch der Augenblick des Scheidens immer näher herankam, lenkte er das Gespräch wieder auf diesen Gegenstand, und Hamilton erklärte, "daß eine Summe von 500 Dollars ihm allerdings von großem Nutzen sein, und ihn der sehr mißlichen Verlegenheit, in welcher er sich jetzt befände, entziehen würde."

Sanderson, der eine bedeutende Summe bei sich trug, reichte seinem Freunde sofort den genannten Betrag mit der Bemerkung, "die Rückzahlung könne ganz nach Hamilton's Belieben erfolgen."

Hamilton empfing das Darlehen mit dem Ausdrucke des innigsten Dankes, zog, ehe er von seinem Freunde Abschied nahm, ein sehr schön gearbeitetes Pistol aus der Tasche, und bat seinen Freund, es zum Andenken anzunehmen. Sanderson nahm es und machte Hamilton ein schönes Messer mit silbernem Griff zum Gegengeschenk.

Zehn oder zwölf Tage darauf fanden einige im Walde herumstreifende Jäger die in einem Dickicht liegende Leiche Sanderson's mit einer Schußwunde im Kopfe, der überdies noch wie von Hieben mit einem Knüttel fürchterlich zugerichtet war. Die Taschen des Ermordeten waren geplündert, und in kurzer Entfernung von ihm lag ein abgeschossenes Pistol, dessen Kaliber genau der Schußwunde im Kopf entsprach. Eine offene Brieftasche, in der sich noch einige Papiere befanden, gab Aufschluß über den Namen des Mannes, dessen Persönlichkeit übrigens bald darauf auf unzweifelhafte Weise festgestellt ward.

Hamilton erschrak, wie man sich leicht denken kann, als er die erschütternde Nachricht vernahm, nicht wenig. Er begab sich sofort nach dem Orte, an welchem man die sterblichen Ueberreste seines Gastes gebracht, und erwies ihm hier mit schwerem Herzen die letzten traurigen Dienste der Freundschaft.

Hamilton lebte mit seiner Mutter und einer einzigen Schwester auf einer kleinen Farm, auf welcher seither noch eine Schuld gehaftet, zu deren Abtragung er eben das von seinem Freunde geliehene Geld verwendet. Er hing schon längst mit inniger Zuneigung an einer jungen Dame, die auch gegen seine Aufmerksamkeit durchaus nicht gleichgültig war. Dennoch hatte er eine förmliche Werbung bis zu dem Tage verschoben zu müssen geglaubt, wo er ihr einen gegen alle Störungen des Zufalls gesicherten Heerd bieten könnte. Dank der großmüthigen Unterstützung seines unglücklichen vielbeweineten Wohltäters, besaß er sich nun in einer Lage, welche jeden ferneren Aufschub unnötig machte; denn obgleich er noch anderweite Schulden hatte, so hatte er sich doch mit seinen Gläubigern wegen allmätiger Abzahlung verständigt und wenigstens ward der Besitz von Haus und Hof dadurch nicht berührt.

Mittlerweile aber waren geschäftige Zungen thätig gewesen, wiewohl Hamilton nicht eher etwas davon erfuhr, als bis er sich dem Vater seiner Geliebten näherte und bei diesem die Bewerbung um die Hand seiner Tochter anbrachte. Die Antwort, die er empfing, traf ihn wie ein Donnerschlag.

"Mr. Hamilton," lautete die Antwort, "ich bin gewohnt, mit der Sprache gerade heraus zu gehen. Bisher habe ich die Aufmerksamkeit, die sie meiner Tochter erwiesen, gestattet, weil ich glaubte, Sie wären ein Mann von unbeflecktem Rufe, leider aber muß ich hören, daß man Sie in einem Verdacht hat, welcher, wenn er sich bestätigt, Sie dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefern muß."

Erschrocken und entsetzt hatte der junge Mann kaum noch Kraft genug zu stammeln:

"Um Gottes Willen, was sollen diese entsetzlichen Worte bedeuten? Erklären Sie sich näher!"

Nun erfuhr er, daß man ihn im Verdacht hatte, seinen Freund ermordet und beraubt zu haben. Stumm und wie betäubt taumelte er aus dem Hause seiner Geliebten hinaus. Die öffentliche Meinung war, in Bezug auf den ihm lastenden Verdacht sehr getheilt, und dieser Umstand in Verbindung mit der allgemeinen Achtung, worin er bis jetzt gestanden, war der Grund, weshalb die Gerichtsbehörde noch nichts gegen ihn unternommen. Einige seiner Bekannten ratheten ihm, das Land zu verlassen; fest aber im Bewußtsein seiner Unschuld, verschmähte er einen Schritt, welcher seinen Namen gebrandmarkt und seine Mutter und Schwester in Kummer und Schande gestürzt haben würde. Wohl wissend, daß er es seiner Ehre schuldig sei, die Sache genau erörtern zu lassen, stellte er sich der Behörde und verlangte gerichtliche Untersuchung. Leider aber hatte er keine Ahnung davon, wie weit die Bosheit der Menschen und die unheilvolle Macht der Verblendung geht.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

(Schiller's Lehrjahre.) Professor Julius Klüber, der sich durch eine Anzahl historischer Arbeiten, insbesondere durch den Vortrag: "Stuttgart vor 100 Jahren", bereits einen Namen gemacht hat, ist soeben mit einer Festschrift des Stuttgarter Realgymnasiums hervorgetreten, welche die Lehrmethode auf der einstigen Karlschule, der berühmten, längst nicht mehr existirenden Bildungsstätte, aus welcher Schiller hervorging, behandelt. Klüber hat für diese Arbeit die dortigen Archive durchforscht und auch einiges Neue in Bezug auf die Lebenszeit Schiller's, der gerade vor 100 Jahren (am 27. Januar 1773) als 13jähriger Knabe in die Anstalt eintrat, an's Licht gebracht. Schiller war zuerst in der juristischen Abtheilung. Uebrigens waren in dieser, wie in den übrigen, die allgemein bildenden Fächer die weit überwiegenden. Klüber hat aus den Acten gefunden, daß Schiller in den juristischen Vorbereitungsstufen meist mittelmäßig, im Lateinischen und Griechischen gut oder recht gut, in der Mathematik bald gut, bald mittelmäßig, in der Philosophie in diesen Jahren ebenfalls vorherrschend mittelmäßig hat, später fast durchaus recht gut; im Tanzen steht er consequent durch die ganze Anstalt durch auf "schlecht"; nur einmal bringt er es zu "sehr mittelmäßig".

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold.
Forstamt Altenstaig.
Beschränkung der Flößerei auf der Nagold.

Bei dem gegenwärtigen niederen Wasserstande ist die Langholzflößerei auf der Nagold bis auf Weiteres auf 3 Wochentage, den Dienstag, Donnerstag und Samstag und zwar je auf den Vormittag beschränkt.

Nagold, } den 1. Oktober 1873.
Altenstaig, }
R. Oberamt. R. Forstamt.
Husuabel, Amtmann, Herdegen.
gef. Stellvertreter.

Lieferung von tannenen Pfosten.

Die unterzeichnete Stelle bedarf für die Weg-Anlagen auf Markung Gündringen 150 Stück 4-5" starke, 5' 5" lange Sicherheits-Pfosten von gesundem Tannen- oder Fichtenholz nach Muster der an der Gündringer Stationszufahrtsstraße schon angebrachten. Dieselben können entweder an die Bauhütte Gündringen geliefert oder aber auch an ihren Bestimmungsort versetzt werden. Offerte auf das Eine oder

Anderer sind längstens bis 15. dieses hieher einzureichen.

Nagold, den 4. Oktober 1873.
R. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Berneck.

Jagd-Verpachtung.

Die der hiesigen Gemeinde zustehende Jagd wird am Donnerstag den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus auf weitere 3 Jahre verpachtet. Liebhaber werden hiezu eingeladen.
Den 3. Oktober 1873.
Stadtschultheißen-Amt.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Schafwaide-Verpachtung.



Die hiesige Sommerschafwaide welche im Sommer 150 Stück gut ernährt, geht mit dem Kalender-

jahr d. J. zu Ende. Eine Wiederverpachtung findet daher am Montag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus statt. Die Waide ist gesund, kann zu den besten gerechnet werden.

Pachtliebhaber sind eingeladen, unbekanntes haben ein amtlich beglaubigtes Zeugniß vorzuweisen, daß sie eine Waide aufzuschlagen im Stande sind.

Den 3. Oktober 1873.
Gemeinderath.
Für denselben:
Schultheiß Schmäder.

Sulz,
Oberamts Nagold.

Wer an den Michael Röhm, Köhleswirth's Enkel, der am 15. September 1873 durch Beschluß der Civilkammer des R. Kreisgerichtshofs zu Tübingen entmündigt wurde, etwas zu fordern hat, wird aufgefordert, sein Guthaben bei dessen Curator, Friedrich Röhm, Bauer, Jakob Sohn hier, oder beim Gemeinderath schriftlich unter Angabe des Tages und der Ursache der entstandenen Forderung, bis Samstag den 11. Oktober 1873 anzumelden, wibrigens-

falls er bei dessen Schuldbereinigung unberücksichtigt bliebe.

Den 3. Oktober 1873.

Der Gemeinderath.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Bergebung von Pflaster- Arbeit.

Lauf Beschluss der bürgerlichen Collegien soll in hiesiger Gemeinde innerhalb Orts-
etter ein 50 Meter langer, 1 1/2 Meter
breiter Gandel angelegt werden. Die Ab-
streichs-Verhandlung findet daher

Donnerstag den 9. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus statt, wozu tüchtige
Meister eingeladen werden.

Den 3. Oktober 1873.

Schultheißenamt.
Schmidler.

Wildberg.

Anlehen.

300 fl. sind gegen zweifache Sicherheit
anzuleihen von der

Stiftungspflege.

Altenstaig.

Wagenachsen, Radreise, Bandeisen

in schöner, größerer Auswahl gibt billigst
ab

J. G. Wörner.

Graf & Co.

Bankgeschäft

Stuttgart, Kronprinzenstraße 16,
empfehlen sich zum An- und Ver-
kauf von Staatspapieren u.
bei billigster Provisionsberechnung
und führen Zeitkäufe gegen Depot
in coulanter Weise aus.

Futtermehl & Kleien

ist stets zu haben bei

Carl Walz
in Altenstaig.

Gültlingen.

Magd-Gesuch.

Auf nächste Martini suche ich in meine
kleine Haushaltung ein Mädchen, die Sitt-
und Geschicklichkeit zu häuslichen Arbeiten
hat. Lohn und Behandlung gut.

Kaufmann Brecht's Wittve.

Nagold.

Arbeiter-Gesuch.

In meiner Dehlmühle findet ein junger
Mann von ca. 17 Jahren dauernde Be-
schäftigung, bei gutem Lohn.

Nagold, 3. Oktober 1873.

August Reichert.

Kunstmehl.

Auf bevorstehende Kirchweih habe ich
mein

Mehl-Lager

in No. 0, 1, 2, 3 und 4, sowie
Gries bestens versehen und bringe meine
ausgeschiedenen Qualitäten in
empfehlende Erinnerung.

Carl Walz
in Altenstaig.

Barth.

300 fl. Pfleggeld

hat gegen Versicherung anzuleihen

J. B. Weber.

Nagold.

Mein Lager in allen Sorten

lakirten und blanken Blechwaren

ist nun wieder aufs beste sortirt und empfehle hiemit solche zur geneigten Abnahme.
Ebenso bringe ich meine reiche Auswahl in

Erdöl-Lampen

mit Rund- und Flachbrenner unter Zusicherung billiger Preise in empfehlende Erinne-
rung.

Theodor Kehl, Flaschner.

Fielshausen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde
und Bekannte auf

Donnerstag den 9. Oktober

in das Gasthaus zur Linde freundlichst ein.

Georg Schölhammer, Müller hier,
und seine Braut:

Kosine Kauser,

Tochter des Gottl. Kauser, Waldmeisters hier.

Ulmer Münster-Loose, à 35 fr.

Stearinkerzen à 24 kr.

per Paket empfiehlt

G. Bräuning in Wildberg.

Nagold.

2 Stück gebrauchte

Ovalöfen

und 2 deutsche Unteröfen mit eisernen Aufsätzen verkauft um damit zu räumen zu sehr
billigen Preisen

D. G. Kech.

Zum Abschied

des Schulmeisters Haarer in Rohrdorf
werden die Kollegen auf
Samstag Nachmittag den 11. Oktober
in den Adler dort freundlich eingeladen.

Nagold.

Eine Herdplatte

mit drei Löchern sammt eisernen Kunst-
fen gibt billig ab

Th. Kehl, Flaschner.

Gaugenwald.

Zwei fette Kalbeln,

hochfeine Ware, sehr dem Verkauf aus,
wie auch 300 Centner gute

Speise-Kartoffeln

Gutsbesitzer Stein.

Verkauf

von 1 Wägele, 2 Fäßig, 1 Schlitten, 1 altes
und 1 neues Pferdgeschirr, 1 Kollriemen,

1 Sattel nebst Schabrake und Gurte,
Stallhaffter, 1 Strohhuhl,

am Samstag den 11. Oktober d. J.,

Nachmittags 1 Uhr.

Nagold, 6. Oktober 1873.

Revierförster Bühren.

Brondorf.

Milchschweine

hat am Donnerstag den 9. Oktober, Mit-
tags 1 Uhr, zu verkaufen

Girschwirth Brenner.

Fielshausen.

Stochholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 9. Oktober,
Nachmittags 1 Uhr,
werden 65-70 Meter, an der Pfalzgrafen-
weilerstraße beim Steinbruch gelegenes
Stochholz verkauft werden. Die Abfuhr
ist günstig. Liebhaber werden hierzu ein-
geladen.

Johann Andres.